

Sitcom

THEORIE

Halbstündiges Komödienformat mit Running Gags und sich wiederholenden Figuren — jede Episode geschlossener Plot. TV-Klassiker, aber Struktur funktioniert auch im Kino.

Das halbstündige Komödienformat lebt von einer Architektur, die sich bewusst wiederholt. Bekannt vom Set: jede Episode startet mit derselben Situation, denselben Figuren im selben Raum — und dann passiert etwas, das die etablierte Ordnung stört. Am Ende der 22 Minuten (oder 24, je nach Territory) ist die Ordnung wiederhergestellt. Dazwischen laufen die Running Gags, die Zuschauer erkennen die Rituale, und genau das schafft Kontinuität über Dutzende Episoden. Was die Struktur praktisch macht: Wiederholung schafft Vertrautheit, und Vertrautheit schafft Comedy. Der Arbeitsplatz, das Apartment, die Bar — der Ort ist Charakter. Die Figuren haben Quirks, Macken, die sich nicht ändern: immer der gleiche Witz, aber in neuem Kontext. Das funktioniert, weil das Publikum bereits im vierten oder fünften Satz weiß, wie die Person reagiert. Der Lacheffekt kommt aus dieser Erwartung, nicht aus der Überraschung. In der Regie bedeutet das: Timing ist alles. Ein Beat zu lang, und der Witz stirbt. Ein Beat zu kurz, und das Publikum kapiert nicht, dass es lustig sein sollte. Die 30-Minuten-Form zwingt zu einer Disziplin, die oft besser ist als längere Formate. Eine Szene lässt sich nicht mit drei Pointen füllen — es braucht eine, die verdammt gut sitzt. Im Schnitt arbeitet man mit strikteren Rhythmen als beim Drama. Die Pausierung vor der Pointe muss sitzen, der Schnitt muss präzise sein. Sitcom-Montage ist nicht Kino-Montage — es geht nicht um visuellen Flow, sondern um Comedy-Timing, das oft in einzelnen Shots gelöst wird, nicht durch Schnittfolgen. Was viele unterschätzen: die Form funktioniert auch im Kino, wenn die Schreibweise sitzt. Ein gut konstruierter Sitcom-Plot — Aufbau, Konflikt, Auflösung in einem Akt — ist filmisch solider als viele TV-Dramen. Nur braucht es im Kino andere Mittel: größere Sets, mehr visuellen Raum, weniger Wiederholungen. Das ist eine andere Disziplin, aber die Logik der geschlossenen Episode bleibt dieselbe. Aktuelles David Lynchs Webserie 'Rabbits' (2002) zeigt, wie sich das Sitcom-Format auch pervertieren lässt: Laugh-Track, statisches Wohnzimmer-Set und immer gleiche Kameraeinstellung bleiben erhalten, während Dialoge und Handlung ins Absurde kippen. Statt Pointen liefert die Serie bedeutungslose Sätze und lange Pausen, die vom Publikum dennoch mit Gelächter quittiert werden. Reddit-Diskussionen deuten das Werk unter anderem als Kommentar auf die Leere klassischer Sitcom-Konventionen. Das Beispiel zeigt, dass die starre Formstruktur der Sitcom auch außerhalb des TV-Kontexts als Stilmittel für Verfremdung dienen kann.